

Drei Persönlichkeiten, drei Berufswege

Petra Chiavaro, Nadine Itel und Alexandra Zaugg haben den «Master of Arts in Early Childhood Studies» erworben. Doch vorher und nachher verliefen ihre Berufsbiografien sehr unterschiedlich.

Text: Susan Edthofer

Lehrerinnen und Lehrer sind wissbegierig und bilden sich gerne weiter. Ob im Journalismus, in der Kommunikation, in der Kunst, in der Wissenschaft, in der Wirtschaft – in zahlreichen Berufssparten sind ehemalige Lehrpersonen anzutreffen. Meistens bedeutet eine berufliche Weiterbildung jedoch ein Wechsel in eine andere Richtung. Nicht so beim «Master of Arts in Early Childhood Studies» der Pädagogischen Hochschulen St. Gallen und Weingarten. Bei diesem Studiengang können Praktikerinnen und Praktiker aus Kindergarten und Unterstufe ihr bereits erworbenes Wissen sowie ihre Praxiserfahrung einbringen, mit neuen Theorien verknüpfen und sich akademisch weiterbilden. Dass das Konzept überzeugt, zeigen drei Biografien von ehemaligen Studentinnen.

Unterschiedliche Beweggründe

Petra Chiavaro ist gelernte Kindergärtnerin. 1985 schloss die Bündnerin das romanische Seminar ab und unterrichtete acht Jahre in deutschsprachigen Kindergärten. «Leider nie in romanischen Gemeinden, immer in deutschsprachigen», erzählt sie mit leisem Bedauern. Obwohl ihr die Arbeit Freude machte, suchte sie stets nach einer neuen Herausforderung. Als Praxislehrerin schätzte sie den Austausch mit jungen Leuten. Später arbeitete sie im neu gegründeten Kindergarteninspektorat des Kantons Graubünden mit. Ein beruflicher Wechsel führte die Familie eine Zeit lang ins Unterland. So kam Petra Chiavaro als Didaktiklehrerin und später als Seminarleiterin ans Seminar Ingenbohl im Kanton Schwyz. Zurück im Bündnerland arbeitete sie im reorganisierten Schul- und Kindergarteninspektorat mit. Ihr Werdegang zeigt, dass man auch mit einem sogenannten altrechtlichen Diplom und ohne



Als Leiterin der Bereichsgruppe Erziehungswissenschaft ist Petra Chiavaro für die Vorbereitung und Gestaltung der Sitzungen zuständig.

Bachelor einen akademischen Weg einschlagen kann. Ihr Erfahrungsschatz war bereits reich gefüllt, als sie auf den neukonzipierten Studiengang «Master of Arts in Early Childhood Studies» aufmerksam gemacht wurde. Dank der Unterstützung ihres Ehemanns und mit viel Ausdauer war es für die vierfache Mutter möglich, Ausbildung, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen. Zusammen mit Nadine Itel und weiteren Studentinnen besuchte Petra Chiavaro den ersten Studiengang und lobt im Nachhinein die gute Qualität und das überzeugende Konzept. «Die Ausbildung war sehr interessant aber zugleich eine grosse Herausforderung», stellt sie rückblickend fest. «Doch ich würde es wieder machen», meint sie mit Nachdruck.

Nadine Itel ist ursprünglich Logopädin und hat mehrere Jahre an der Sprachheilschule St. Gallen gearbeitet. Der Wunsch, sich mehr Didaktik- und Methodikwissen anzueignen, hat sie bewogen, den Bachelor als Primarlehrerin zu machen. «Ich merkte, dass ich gerne studiere und als ich die Ausschreibung für den Studiengang «Master of Arts in Early Childhood Studies» sah, fühlte ich mich sofort angesprochen», erinnert sich Nadine Itel zurück. «Ohne zu wissen, wohin das führt, verspürte ich den Wunsch, mehr in die Breite zu gehen und mein Wissen zu erweitern.» Während des Studiums absolvierte sie ein Praxissemester an einer Universität in den USA. Nach diesem sechsmonatigen Eintauchen in die Forscherwelt war ihr Forschergeist endgültig geweckt.

Alexandra Zaugg ist ebenfalls Bündnerin und Kindergärtnerin. Doch sie hat ihre Ausbildung knappe zwanzig Jahre später abgeschlossen als Petra Chiavaro und verfügt seit 2007 über einen Bachelor. Erste Erfahrungen im Beruf sammelte sie in einer Basisstufe im Kanton St. Gallen. «Dass ich in einer Basisstufe landete, war ein Zufall», erklärt Alexandra Zaugg. «Doch diese Art zu unterrichten und die Arbeit im Zweierteam kamen meinen Interessen sehr entgegen.» Intensiv begann sie sich mit Unterrichts- und Schulentwicklung auseinanderzusetzen. Bereits nach einem Jahr übernahm sie einen Teil der Schulleitung. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, besuchte sie die Schulleitungsausbildung. Das Bedürfnis nach einer

«Master of Arts in Early Childhood Studies»: Frühkindliche Bildung in Forschung, Lehre, Praxis

Der internationale Masterstudiengang der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (CH) und der Pädagogischen Hochschule Weingarten (D) ist konzipiert für Lehrpersonen aus Kindergarten und Primarschule sowie Absolventinnen und Absolventen von Bachelor-Studiengängen der Frühpädagogik bzw. Elementarbildung.

Das Masterstudium in «Early Childhood Studies» besteht aus einer Kombination von Präsenzzeit, Selbstlernphasen und thematischen Lerngruppen. Um das Studium auf zwei Länder zu verteilen und an zwei Standorten durchzuführen, bildet E-Learning einen festen Bestandteil.

Lehrveranstaltungen beanspruchen ein bis zwei Tage pro Woche – in der Regel Freitag und Samstag. Eine Hälfte der Ausbildung findet in der Schweiz an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen statt, die andere Hälfte an der Pädagogischen Hochschule Weingarten in Deutschland. Die Vorlesungen verteilen sich im Frühlings- und Herbstsemester auf 15 Wochen.

Weitere Informationen finden Studieninteressierte auf der Website der Pädagogischen Hochschule St. Gallen www.phsg.ch und der Website der Pädagogischen Hochschule Weingarten www.ph-weingarten.de



Nadine Itel (r.) bespricht mit einer Spielgruppenleiterin, wie Sprachförderung beim Zeichnen einfließen kann.

vertiefteren Auseinandersetzung mit Fragen zu Unterricht und zum Lernen junger Kinder war ausschlaggebend für das Interesse an einer weiteren Ausbildung. «Als ich den Flyer «Master of Arts in Early Childhood Studies» sah, wusste ich: Dieses Studium möchte ich machen.» Vier Jahre nach ihrem Abschluss als Kindergärtnerin drückte Alexandra Zaugg 2011 also bereits wieder die Schulbank.

Beweggründe zum Weiterstudieren

In gewissem Sinne spiegeln Petra Chiavaro, Nadine Itel und Alexandra Zaugg die grosse Bandbreite der Studierenden. Jede Klasse besteht aus einer spannenden Mischung aus unterschiedlichen Persönlichkeiten. Berufliche Hintergründe, Altersunterschiede und die persönlichen Lebenssituationen variieren. Weshalb sich jemand für ein Studium entscheidet, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Individuell ist auch, wann der Zeitpunkt gekommen ist, selber nochmals zur Schule zu gehen. Auch wenn der Spagat zwischen Studium und anderen Verpflichtungen einiges abverlangt und viel Durchhaltewille voraussetzt – alle drei haben das Studium in guter Erinnerung. Als sehr bereichernd empfanden alle die länderübergreifenden Komponenten und den Austausch mit deutschen Kolleginnen. «Mir gefiel der Blick über die Grenze», sagt Alexandra Zaugg.

Petra Chiavaro schildert was sie angetrieben hat: «Immer bestand bei mir der Wunsch weiterzumachen, Theorie und Praxis zu verbinden und junge Leute auf ihrem Weg in den Lehrberuf zu begleiten.» Nadine Itel sieht es so: «Mit der Wahl des Studiums entscheidet man sich für eine Umorientierung. Man lernt nicht für die Umsetzung in der Praxis, sondern erfährt mehr darüber, warum etwas gemacht wird.» Sie ist überzeugt, dass sie die Inhalte durch ihren Praxisbezug viel besser aufnehmen konnte. Alexandra Zaugg war sich bewusst, dass die Entwicklungsmöglichkeiten im Kindergarten nicht so gross sind. «Ich bin froh, dass ich das Studium absolviert habe, obwohl ich das Unterrichten manchmal vermisse», bemerkt sie im Gespräch und fügt an: «Wenn ich heute Theorie vermittele, bringt es ungemein viel, dass ich praktische Beispiele einflechten kann.»

Neue Wege, neue Perspektiven

In der Forschung sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Unterrichtserfahrung sehr gefragt. Dozierende, die selber vor Kindergarten- und Schulklassen gestanden haben, bringen in der Lehre ein anderes Verständnis für die Situation angehender Lehrpersonen mit. Aus eigener Erfahrung wissen sie, was es bedeutet, eine Klasse zu führen und spannenden, lehrreichen Unterricht zu planen.



Der Büroalltag von Alexandra Zaugg umfasst Forschungsarbeiten, Unterrichtsvorbereitungen und das Schreiben an der Dissertation.

Der Praxisbezug kann sich durch die Übernahme einer Führungsrolle verändern, beispielsweise beim Leiten von Spielgruppen, Krippen, Horten. Auch in einem Schulinspektorat, in der Beratung und Schulentwicklung hilft die eigene Praxiserfahrung, Probleme von Mitarbeitenden zu verstehen und zu erkennen. Bei unseren drei Protagonistinnen bildete das Vorwissen eine wichtige Grundlage für ihre berufliche Weiterentwicklung.

Forschen, dozieren, doktorieren

Nach Beginn des Studiums schickte Alexandra Zaugg eine Blindbewerbung an die PH Graubünden und es klappte auf Anhieb. Sie erhielt eine 30- bis 40%-Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin und wirkt seither an verschiedenen Projekten der beiden Forschungsabteilungen «Mehrsprachigkeit» und «Schulentwicklung» mit. «Am Anfang verspürte ich den Wunsch, neben meiner Forschungsarbeit auch noch im Teamteaching zu unterrichten», erzählt sie. Als sie angefragt wurde, ob sie als Dozentin arbeiten möchte, musste sie sich zwischen der Volksschule und der Ausbildung angehender Lehrpersonen entscheiden. Heute sind ihre Betätigungsfelder in Forschung und Lehre etwa gleichwertig und auf je 50% angestiegen. Sie unterrichtet Deutsch als Erstsprache, Sprachentwicklung, Sprachförderung,

aber auch Medien und wissenschaftliches Arbeiten. Im Sommer 2014 hat sie mit ihrer Dissertation angefangen. «Meine Doktorarbeit ist eine ethnografische Studie zum Umgang mit Mehrsprachigkeit im Kindergarten. Dass die Kinder in der Schule romanisch und zu Hause deutsch sprechen, bedeutet eine grosse Herausforderung für den Kindergartenalltag.»

Internationale Vernetzung

Wie erwähnt, wurde das Interesse zum Forschen bei Nadine Iteel bereits während des Studiums geweckt. Von der PHSG wurde sie angefragt, ob sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut Lehr- und Lernforschung im Forschungsprojekt «Sprima» (Sprachförderung im Alltag von Spielgruppe, Kindergarten und Kita) mitarbeiten wolle. Bei dieser Aufgabe konnte sie das Sprachförderwissen aus ihrem früheren Beruf und das neue Wissen über Kinder der Altersgruppe vier bis acht optimal einbringen. Durch die Erkenntnisse aus dem Projekt ergab sich zudem eine Zusammenarbeit mit dem Amt für Integration und Gleichstellung. Gemeinsam mit anderen Forscherinnen führt sie ein Coaching und eine Weiterbildung für Spielgruppenleiterinnen durch. «Auch meine Doktorarbeit steht in Zusammenhang mit dem Projekt «Sprima», führt Nadine Iteel aus. «Ich spüre der Frage nach: Was wissen Früh-

pädagoginnen über Sprachförderung im Alltag und wie handeln sie?» Bei der Suche nach Antworten greift sie auf Videoaufzeichnungen und Interviews zurück, die im Projekt «Sprima» gemacht wurden. Da erwünscht ist, dass Doktorandinnen auch öffentlich auftreten, nahm sie im letzten Sommer am internationalen Kongress SIG5 (Special Interest Group Early Childhood) in Finnland teil. Zusammen mit vier anderen Personen, die auf ähnlichen Gebieten forschen, präsentierte sie Erkenntnisse aus dem Projekt «Sprima». Wie vielseitig ihr Aufgabenfeld ist, zeigt sich darin, dass sie auch noch in der Lehre tätig ist. Im Studiengang Kindergarten und Primarschule leitet sie ein Modul «Sonderpädagogik».

Ausbildung und Praxis verbinden

In ihrem jetzigen Betätigungsfeld kann Petra Chiavaro verschiedene Vorlieben verbinden. Als Dozentin arbeitet sie an der PH Graubünden mit jungen Erwachsenen. Endlich fliesst beim Unterrichten von romanischsprachigen Studierenden des Studiengangs «Kindergarten und Primarschule» auch ihre Muttersprache ein. Bei der Ausbildung von angehenden Lehrpersonen reichert sie theoretische Inhalte der allgemeinen Didaktik und pädagogischen Psychologie mit praktischen Beispielen an. «Kreativität bei der Vermittlung der Inhalte macht mir seit jeher Spass», beschreibt sie ihren Unterrichtsstil. Während ihren Praxisbesuchen erlebt sie den Kindergartenalltag aus nächster Nähe. Seit einem Jahr leitet Petra Chiavaro auch noch die Bereichsgruppe der Dozierenden für Erziehungswissenschaften. «Ich bereite Sitzungen vor und bin verantwortlich für den Informationsaustausch mit der Schulleitung», beschreibt sie diesen Aufgabenbereich.

Deutlich zeigt sich bei den Biografien von Alexandra Zaugg, Nadine Iteel und Petra Chiavaro, dass es für ein Studium weder zu früh noch zu spät sein kann. Es braucht einfach den nötigen Wissensdurst und den entsprechenden Lernhunger.

Susan Edthofer

war dreizehn Jahre lang Redaktorin von «4 bis 8». Heute arbeitet sie in der Kommunikation der PHSG, bei Pro Juventute und als freie Texterin und Lektorin.